

# Ökozement

Bei der Herstellung von Portlandzement wird enorm viel CO<sub>2</sub> freigesetzt. Der **Pavillon der Vereinigten Arabischen Emirate** präsentiert eine vielversprechende Alternative.



Links: Versuchslabor des Büros waiwai in Dubai.  
Unten: Salzwüste bei Al Ruwais, wo sich eine der größten Meerwasserentsalzungsanlagen der Emirate befindet.  
Fotos: Sahil Abdul Latheef; Farah al Qasimi (unten), courtesy Pavillon der VAE/waiwai

**Die** ganze Welt ist auf der Suche nach Baustoffen, die weniger klimaschädlich sind als jene, die wir heute verwenden. So gehen derzeit acht Prozent der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen allein auf die Zementherstellung zurück. Die Kuratoren des Pavillons der Vereinigten Arabischen Emirate, das libanesisch-japanische Architektenduo Wael Al Awar und Kenichi Tera-moto vom Büro waiwai, Dubai/Tokio, forschen seit geraumer Zeit an einer lokalen Alternative zum Portlandzement. Gemeinsam mit Chemikern, Biologen und Umwelttechnikern haben sie einen Magnesiumoxid-Zement entwickelt, der aus Sole hergestellt wird, die bei der industriellen Meerwasserentsalzung übrig bleibt – eine Ressource, die in den Vereinigten Arabischen Emiraten im Überfluss vorhanden ist. In Venedig bauen die beiden Architekten den größten Prototyp auf, den sie bislang aus dem Material konstruiert haben, einen 2,70 Meter hohen, 5 mal 7 Meter großen begehbaren Innenraum. Einen imposanten Hintergrund bilden 4,5 x 3 Meter große Fotos der Salzwüste bei Al Ruwais des Fotografen Farah Al Qasimi. **fr**



Das Haus wurde in Japan zerlegt und nach Venedig verschifft. Seine Einzelteile sind im Pavillon zu sehen.  
Wie geht es danach weiter?  
Axonometrie: DDAA + village®



Ein Haus ist ein Zwischenstand, die Elemente, aus denen es besteht, verändern sich. Das Team des **Japanischen Pavillons** begleitet sie ein Stück ihres Wegs.

# Im Umlauf

Das Haus vor dem Abbau und, in Einzelteile zerlegt, in einer Lagerhalle.  
Fotos: Jan Vranovský



**Ein** einfaches Wohnhaus in Holzbauweise an einer Straßenecke. Geschlossene Rollos und abblätternder Putz erzählen von Leerstand und Japans schrumpfender Bevölkerung. Als eines von vielen wartet auch dieses Gebäude auf den Abriss. Und auf seine Entsorgung. Dazu kommt es jedoch nicht, stattdessen bringt der Kurator des japanischen Pavillons Kozo Kadowaki das Haus nach Venedig. Die Geschichte dieser architektonischen Odyssee ist so unwahrscheinlich wie wahr. Architekten und Handwerker zerlegten das Gebäude sorgfältig in seine Bestandteile. Sie untersuchten die Substanz und Geschichte jedes Gegenstands, bevor ein Frachtschiff das sezierte Haus nach Italien transportierte.

In der Ausstellung sollen die Elemente in Form von Bänken, Informations-tafeln und Projektionsflächen eine neue Identität bekommen. Eine Gemeinschaftsarbeit: „Deine Handlungen gehören nicht dir allein. Jede Handlung, sei sie noch so trivial, ist das Ergebnis unzähliger kumulativer Handlungen, die aus unseren gegenseitigen Beziehungen hervorgehen. Es wäre also absurd zu behaupten, dass unsere Handlungen nur uns selbst gehören“, sagt Kozo Kadowaki. Was beim Abbau und Transport verloren ging, wird durch lokale Materialien ersetzt. Um dieses Kontinuum aus Architektur, Handwerk und Werkstoff erlebbar zu machen, bleibt der japanische Pavillon für die Dauer der Biennale eine Baustelle. **Hanna Sturm**